

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister der Stadt Arnsberg

„Eulen für die Kultur“

Kunstsommer Arnsberg 2010

Ansprache auf der Dozenten- und Sponsoren-Fete am 24. August 2010 im Kloster Wedinghausen

Über die Bedeutung von Kultur auf dem Dozenten-, Künstler- und Sponsorentreffen des Arnsberger Kunstsommers zu sprechen, heißt Eulen nach Athen zu tragen, wie Aristophanes es vor 2.400 Jahren in seiner satirischen Komödie „Die Vögel“ über seine Heimatstadt Athen geschrieben hat.

Aber stimmt das? Was hat Aristophanes eigentlich gemeint mit dem Wort, es sei überflüssig, Eulen nach Athen zu tragen.

Was waren denn diese Eulen?

Man könnte meinen sie standen damals für Klugheit. So kann die Eule auch im Dunkeln sehen. Sie war Symbol der Göttin Athene. Aber das meinte Aristophanes nicht. Von Weisheit und Klugheit kann auch eine Stadt nicht genug haben.

Aristophanes meinte die Eulen, die auf den Silbermünzen der damaligen Zeit prangten. Aristophanes hielt es für überflüssig, ins reiche Athen noch Silbermünzen zu schicken. Im Vers 1106 schreibt er: „An Eulen wird es nicht mangeln“.

In diesem Sinne ist es vielleicht doch sinnvoll über Kultur zu sprechen, weil auf die Kultur meist das Gegenteil zutrifft, es mangelt an Münzen.

Den Mangel an Münzen machen Sie, sehr geehrte Damen und Herren, wett: durch Ihr Engagement:

durch Ihr Engagement als Dozentin und Künstlerin, als Dozent und Künstler, durch Ihr Engagement als Förderer und Sponsor des Kunstsommers und das noch in schwieriger wirtschaftlicher Zeit.

Dafür sage ich Ihnen allen großen Dank. Wobei ich auch die „kleinen“ Förderer anspreche und die vielen fleißigen Hände meine, die mit anpacken, um den Kunstsommer Arnsberg zu realisieren.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Peter Kleine und unserem Kulturbüro sowie Frau Karin Hahn und dem Verkehrsverein.

Aristophanes Ausspruch „an Eulen wird es in Athen nicht mangeln“ gilt also für die Kultur nicht. Im Gegenteil: Wir müssen Eulen zur Kultur tragen.

Denn: Der Staat definiert die Angelegenheit der Kommunen, also der Städte und Gemeinden, und führt die Kultur als sogenannte freiwillige Aufgabe einer Kommune an. Freiwillige Aufgabe heißt, wenn genügend Geld bei den staatlichen Pflichtaufgaben übrig bleibt, dann dürfen die Kommunen auch noch die Kultur fördern. Geprägt ist dieses Verständnis leider immer noch von einem Staatskulturverständnis, obwohl doch die Kultur in unserem Land traditions- und naturgemäß in den Städten stattfindet. Obwohl doch die Kultur, wie es in der Kulturagenda der Europäischen Union zu Recht heißt „die Seele der menschlichen Entwicklung und Zivilisation“ ist. Und ich füge hinzu: Die Seele der Entwicklung jeder Stadt und jeglichen Zusammenlebens ist.

Denn erstens: Die Kultur lässt uns hoffen und träumen, indem sie unsere Sinne anregt und neue Sichtweisen der Wirklichkeit bietet. Damit ist die Kultur Voraussetzung dafür, dass wir nicht alle ständig im Kreis herumlaufen, sondern dass wir als Individuen und als Gemeinschaft fortschreiten, uns entwickeln und entfalten können.

Denn zweitens: Die Kultur bringt die Menschen zusammen, indem sie den Dialog anfacht und Leidenschaften weckt, aber auf eine Art, die eint anstatt entzweit. Damit ist die Kultur Voraussetzung, Kulturen, Heimaten zu respektieren und gleichzeitig Gemeinschaft aufzubauen, in der Verständnis füreinander herrscht und Regeln befolgt werden.

Dennis de Rougemont, ein schweizer politischer Philosoph hat dies sehr schön formuliert:

„Kultur ist die Gesamtheit aller Träume und Mühen, die auf die volle Entfaltung des Menschen ausgerichtet sind. Die Kultur braucht diesen scheinbar widersprüchlichen Pakt: Die Vielfalt zum Grundsatz der Einheit machen, die Unterschiede vertiefen, aber nicht um zu teilen, sondern um zu bereichern. Europa ist eine Kultur oder es bleibt bedeutungslos.“

Insofern ist die Sache, die wir hier gemeinsam jetzt seit 13 Jahren tun, eine europäische Sache. Und weil sie eine europäische Sache ist, ist sie unsere Sache.

Dennis de Rougemont hat sich in seinem Werk „Die Zukunft ist unsere Sache“ mit der Frage beschäftigt, wie wir den Gefahren des Nationalstaates und der wirtschaftlichen Machtkonzentration entgegen wirken können. Und er hat Konzepte zur Bürgerbeteiligung und Selbstverwaltung vorgeschlagen.

In diesem Sinne ist und muss Kultur eine Pflichtaufgabe der Kommunen, der kommunalen Selbstverwaltung sein. Dafür sollten wir gemeinsam eintreten.

„Kultur ist die Gesamtheit aller Träume und Mühen, die auf die volle Entfaltung der Menschen ausgerichtet sind“.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie alle stehen dafür und ich danke Ihnen dafür und für Ihre Aufmerksamkeit.